Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 59. Freitag den 9. März. 1832.

Preußen.

Bei dem zu Münster garnisonirenden königl. 13. Infanterieregiment findet, der dortigen Zeitung zufolge, in diesem Augenblick die in einem der letzten Blätter angezeigte Beurlaubung gleichfalls statt.

Köln, vom 7. März. Des Faschings heitere Tage sind vorüber; aber die Rückerinnerung daran ist eine überaus frohe und wird noch lange in den Gemüthern nachklingen. Jeder muß gestehen, daß alle Erwartungen weit übertroffen wurden. Nicht nur dürfen wir behaupten, daß die Freude an unserm Karneval nicht abnehme, und, wie es im Liede heißt:

Daß wir die Alten, daß wir behalten
Unsere Liebe und unsere Lust,

sondern vielmehr, daß eine große Steigerung derselben nicht zu verkennen war. Allgemein ist das Urtheil: so zahlreich und mannigfach, so sinnvoll und schön war der Festzug noch nie, ein so reges Leben, eine so freudige Theilnahme hat sich noch nie gezeigt. In der That, das war eine glänzende Messe. Welch lustiger Verkehr mit Witz und Scherzen! Welch Handeln mit sinnigem Genuß! Nur Gewinn war da für Käufer wie für Verkäufer; denn nur lachende, fröhliche Gesichter waren zu schauen. Der Gürzenich-Ball setzte dem Ganzen die Krone auf. Wer dort gewesen und höchst vergnügte Stunden da gelebt hat, wird jede Beschreibung lahm finden müssen. Der große Saal war in ein Paradies umgewandelt; er duftete von frischen Kränzen und strahlte in einem Lichtmeer, während zwei Springbrunnen angenehme Kühlung verbreiteten und die große Uhr immer eilf schlug. — — Ueberhaupt hatte in diesem Jahr das ganze Fest einen Anstrich von italienischem Karneval angenommen, welches sich besonders am Dienstag bekundete, wo nicht bloß auf dem Kölnischen Corso, der Hochstraße, sondern man möchte sagen, durch die ganze volkbewegte Stadt ein neckischer Geist des ausgelassensten Frohsinnes sich bewegte.

Unter den zahllosen Gästen, welche das Fest durch ihre Gegenwart verherrlichten, nennen wir den langjährigen Gönner und Beschützer desselben, den Prinzen Friedrich von Preußen Königl. Hoheit, sodann den kommandirenden General Hrn. Freiherrn von Borstel Excellenz und den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. Freiherrn von Pestel. Diese hochverehrten Gäste besuchten auch die letzte Generalversammlung der Karnevalsfreunde und waren Zeuge davon, wie aus dem Frohsinn der Kölner stets die Liebe und Anhänglichkeit für den Landesvater und Sein erhabenes Haus mächtig hervorblitzt, und wie der Geist der Ordnung, Eintracht und Brüderlichkeit allein es ist, der bei uns so Schönes und Erfreuliches zu schaffen vermag. (Köln. Z.)

Deutschland.

Wir geben hier noch eine Stelle aus der in der ersten Nummer der baierischen Staatszeitung enthaltenen Erklärung über das System der Regierung:

„Das System der baierischen Regierung kann nicht zweifelhaft seyn. Baiern besitzt eine nach seiner Lage und seinen Verhältnissen bemessene, mit seinem innersten Leben verwachsene Verfassung. Diese Verfassung, von König und Volk beschworen, bildet ein heiliges Unterpfand in den Händen der verantwortlichen Beamten. Klar ist demnach der Regierung die Bahn ihres Wirkens vorgezeichnet. Ihre hohe Pflicht ist es, die Verfassung bei Anlaß der ständischen Berathungen immer lebendiger zu begründen, und in dem Zwischenraum der parlamentarischen Sitzungen treu und gewissenhaft zu vollziehen. Und diese Pflicht wird auch redlich und mit deutscher Biederkeit in Erfüllung gehen. Die Staatsregierung wird ihrerseits ihre Initiativen an die Stände aufsuchen, in dem ächten Geiste des Staatsgrundgesetzes, in der Tiefe heimathlicher Sitte und Richtung, in den wahrhaft nationalen Zuständen, wie sie aus der Geschichte des Vaterlandes in die Fundamentalakte aufgenommen, und, von ihr beschützt, zum feierlichen Vereine zwischen Thron und Nation erwachsen sind. Sie wird ihre Vorschläge schöpfen aus den anerkannten Bedürfnissen unseres öffentlichen Lebens, ohne diesem gewaltsame Uebergänge oder fremdartige Prinzipien aufzudringen. Keine Einsicht unserer Zeit ist so sehr durch die Proben der Erfahrung und durch die einstimmige Anerkennung der Sachverständigen über allen Zweifel erhaben, als die, daß nur eine von Innen heraus wirkende Zeitigung, eine naturgemäße Gestaltung den politischen Institutionen Wahrheit, Kraft und Dauer zu sichern vermögen. Die Staatsregierung wird andererseits die bestehenden Gesetze nur nach deren eigenem Sinn und Verstande auffassen und vollstrecken. Sie wird keine erkünstelte Deutung versuchen, um den Umfang ihrer Gewalt, gegen die öffentlichen Freiheiten und gegen den Sinn des erhabenen Gebers unserer Institutionen, zu erweitern. Sie wird aber auch jeden Versuch mit Entschiedenheit zurückweisen, der darauf ausgehen könnte, das Bestehende durch entgegengesetzte Zwangsauslegung zu untergraben. Nicht die Dogmen der einen oder der andern Seite sollen über das höchste Gesetz des Staates als Normen der Erklärung, somit als ein noch höheres Gesetz, gestellt werden. Die Verfassung darf nicht das Werkzeug der oder jener Partei, der oder jener Gewalt im Staate, sie soll die höhere Macht über ihnen seyn, in der die Bestrebungen und Ueberzeugungen aller Gutgesinnten ihr beherrschendes Prinzip, ihren Vereinigungspunkt zu finden haben. Dies ist ihre Heiligkeit. Darauf allein gründet sich ihr Werth; dadurch allein erwächst sie zu einer moralischen Macht, die in gleichem Maße die Willkühr der Herrschenden, wie jene der Beherrschten ausschließt. So denkt sich das biedere, hellsehende Volk seine Verfassung; so hat sie ihr Urheber gegeben, so haben sie Fürst und Stände beschworen, so wird die Regierung sie auch fortan pflichtbewußt zu vollziehen, und unverfälscht durch die Stürme der Zeit hindurch zu führen wissen."

München, vom 2. März. Daß Se. königl. Hoh. der Prinz Otto von den hohen Mächten wirklich zum Regenten Griechenlands auserwählt, und diese Wahl von unserem Hofe angenommen worden, unterliegt nicht nur keinem Zweifel mehr, sondern kann sogar als offiziell betrachtet werden. Prinz Otto befindet sich bereits in einem Alter von 17 Jahren, und besitzt der allgemeinen Stimme nach die liebenswürdigsten Eigenschaften und ganz ausgezeichnete Geistestalente. Er soll schon die bewundernswerthesten Fortschritte in seinen Studien gemacht haben. Seit die Bestimmung des erlauchten Prinzen entschieden ist, beschäftigt sich derselbe dem Vernehmen nach sehr angelegentlich mit Erlernung der neugriechischen Sprache. Man hat schon davon gesprochen, daß dem Hrn. Grafen v. Armansperg der Antrag gemacht worden sey, den Prinzen nach Griechenland zu begleiten.

— Der (im gestrigen Blatte erwähnte) erzbischöfliche Hirtenbrief sucht im Eingange zu zeigen, daß mehrere öffentliche Blätter sich bemühen, die bestehende Ordnung in Kirche und Staat umzustürzen, und jede Autorität, die gött-

liche wie die menschliche, zu vernichten, die Religion zu untergraben, und offenen Aufstand gegen alle Fürsten Deutschlands zu predigen. Die Beispiele werden aus den Blättern der deutschen Tribüne und der konstitutionellen Kirchenzeitung angeführt. Es wird darin ferner gesagt, daß die „Lügenlehrer" sich des Aushängeschildes der Freiheit bedienen und als Zweck angeben, „der Verarmung und dem Elende Europa's ein Ziel zu setzen." Sodann spricht der Hirtenbrief das Vertrauen aus, daß die gesammte Geistlichkeit solche Gesinnungen verabscheue, und aller Mitwirkung zu staatsverrätherischen Zwecken sich enthalte; erklärt aber auch zugleich, daß jeder Antheil an den politischen Vereinen oder den genannten Meutereien der Oppositions-Männer und jeder Mißbrauch der Preßfreiheit gegen den Staat oder die Kirche, als offener Treubruch behandelt und mit kanonischen Strafen belegt werde. Die Geistlichkeit wird hiernach ermahnt, 1) zur treuen Pflege und Führung aller ihrer Anbefohlenen, insbesondere der Jugend, in den Grundsätzen der Religion durch Unterweisung und Beispiel und 2) zur unermüdeten Belehrung in den Grundsätzen der evangelischen Lehren von den Pflichten gegen den Staat, um dem baierischen Volke, welches durch unerschütterliche Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter, wie durch unverführbare Treue gegen seine Fürsten und sein angestammtes Regentenhaus von jeher sich ausgezeichnet hat, diesen Ruhm und die Segnungen des Friedens zu sichern.

Heidelberg, vom 2. März. Die neue Preßfreiheit hat uns bereits eine wichtige und hier seltene Frucht geschenkt — Einigung der Bürger und Studenten. Ein großer Fackelzug, in welchem Bürger und Studenten aller Farben gemischt sich in langer Reihe fortbewegten, wurde dem Stadtdirektor, den Deputirten Mittermaier, Posselt und Winter gebracht.

— In der Karlsruher Zeitung wird zur Bildung von Vereinen im Großherzogthum aufgefordert, um mittelst derer darauf hinzuarbeiten, daß die Preßfreiheit sich dadurch nicht selbst zerstöre, indem sie in Preßfrechheit ausarte.

Oestreich.

Von der ungarischen Gränze, vom 18. Febr. Die Generalversammlungen der Stände sind jetzt in den ungarischen Komitaten an der Tagesordnung. Hauptsächlich werden dabei die Berathungsgegenstände des bevorstehenden Reichstags vorläufig erörtert, der, wenn nicht der Friede Europa's unterbrochen wird, im nächsten Frühjahre zu Preßburg abgehalten werden dürfte. Die meisten Vorschläge fallen im liberalen Sinne aus, und es ist erfreulich zu sehen, wie der Adel sich selbst zu Opfern bereit hält, um nur den Zustand des Landes zeitgemäß zu verbessern. Man schmeichelt sich in Ungarn, daß die einsichtsvolle Regierung, die gewiß auch von diesen Neuerungen Vortheil ziehen würde, den Wünschen der Nation entsprechen werde, wenn gleich auch nicht zu erwarten ist, daß sie den unbilligen Forderungen einiger Komitate, wie z. B. der verlangten neuen Organisation des Zollwesens, der Einverleibung Galliziens ꝛc. mit Ungarn, der allgemeinen Einführung der ungarischen Sprache (in einem Lande, wo kaum ein Drittel der Bevölkerung ungarisch spricht!) u. s. w., nachgeben werde. Es scheint übrigens, daß der Ausgang der Reformbill in England viel Einfluß in Ungarn ausüben werde, da die Ungarn sich sehr gerne Großbrittanien zum Vorbilde nehmen. — Die Cholera spukt noch in einigen Gegenden Ungarns; sie hat aber sehr an Intensität verloren. — In Pesth kommen wieder Brandlegungen vor.

Italien.

Bologna, vom 25. Febr. Das k. k. Regiment Lurem ist am 22. d. nach Modena aufgebrochen. Die Entfernung desselben wird um so mehr bedauert, als es sich beständig durch die strengste Mannszucht auszeichnete. Dieses nämliche Lob gebührt den zwei Eskadrons von König von Baiern Dragoner, welche mit einer kongrevischen Batterie Tags zuvor die Straße nach Rovigo eingeschlagen haben.

Livorno, vom 27. Febr. Am 22. haben bekanntlich 12 bis 1500 Mann französische Truppen Ancona halb mit Gewalt in Besitz genommen. Die dort befindlichen päpstlichen Truppen zogen sich in das Fort zurück, um Befehle von Rom abzuwarten. Von Bologna sollen bereits einige hundert junge Leute sich heimlich nach Ancona begeben haben, wo die Ankunft der Franzosen große Aufregung verursacht hat. Zu Rom, wo sie gänzlich unerwartet war, hat diese Nachricht große Bestürzung erregt; der Kardinal Bernetti soll im Namen des Papstes eine Protestation gegen die nicht erbetene Einmischung der Franzosen dem Hrn. v. St. Aulaire zugestellt haben. General Cubieres, der Toulon am 14. Febr. verlassen hatte, traf erst am 25. zu Rom ein. (A. Z.)

— Die Mailänder Zeitung meldet aus Ankona vom 24. Febr.: „Gestern Mittag wurde zwischen dem französischen Obristen Combes, Kommandeur des 66. Linienregiments, und dem Obristlieutenant Nuspoli, Befehlshaber unsrer Citadelle, eine provisorische Konvention abgeschlossen. Kraft dieser Akte und obgleich man von Rom noch keinen bestimmten Befehl erhalten, wird die Citadelle von einer gleichen Anzahl französischer und päpstlicher Truppen besetzt und das päpstliche Banner neben die französische Fahne gepflanzt werden. Man weiß, daß, unmittelbar nach der Ausschiffung der Franzosen, Hr. Fabrizi, unser Bevollmächtigter, da es ihm an höhern Instruktionen für einen solchen Fall fehlte, förmlich protestirte, damit nicht aus dem, was sich zutrüge, irgend eine Folgerung abgeleitet werden möchte, welche die Souverainetät des Papstes beeinträchtigte."

Großbrittanien.

Offiziellen Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand der englischen activen Seemacht zu Folge, besteht dieselbe gegenwärtig aus Schiffen erster Klasse (100 — 120 Kanonen) 6; zweiter Klasse (74, 78, 80 und 84 Kanonen) 7; dritter Klasse (46, 50 und 52 K.) 14; aus 4 Fregatten (36 — 42 K.), aus 42 Sloops und Briggs (18 — 28 K.), aus Cuttern und kleinen Schiffen: 61. Zusammen 134 Schiffe mit 3657 Kanonen. Hierzu sind 10 Dampfboote mit eingerechnet. Von diesen 134 Schiffen sind 50 zum einheimischen Dienst bestimmt, die übrigen 84 aber auf den verschiedenen Stationen in Nord- und Südamerika, Ost- und Westindien, Afrika und im mittelländischen Meere vertheilt, wo allein 17 Schiffe mit 554 Kanonen kreuzen. Die größte Stärke der englischen Marine liegt indeß in den größern Schiffen, von den Fregatten bis zu denen erster Klasse hinauf, welche in den Häfen und auf Werften vollkommen fertig liegen, und in jedem Augenblick ausgerüstet werden können. Auf diese Weise kann, in weniger als 6 Wochen oder 2 Monaten, eine Flotte von 30 bis 40 Linienschiffen complett segelfertig seyn.

Portugal.

Lissabon, vom 18. Febr. Die am 15. d. durch ein Handelsschiff hiehergebrachte Nachricht, daß das Geschwader von Don Pedro auf der See getroffen worden, veranlaßte einen Ministerrath, der an demselben Tage zu Queluz gehalten wurde und bis tief in die Nacht hinein dauerte. Das Resultat dieser Berathung war die schleunige Abreise Don Miguels zur Observationsarmee. Derselbe ist nun schon drei Tage verreist, und man weiß noch nicht, wann er zurück seyn wird. Bei der Abreise von Quelez musterte und redete er die 3te Division an, welche nördlich vom Tajo, von Lissabon bis Cascaes, aufgestellt ist, von wo sie sich bis Peniche ausdehnt, indem sie sich an die Gebirge von Cintra und die Dörfer der Umgegend bis Mafra und Eviceira lehnt. Sodann ging Don Miguel über den Tajo, besichtigte alle Posten und Batterien auf der Südseite dieses Flusses, und musterte die 2. Division, von Almada bis Stubal, von wo dieselbe sich auf der Küste und nach den kleinen Häfen von Alentejo ausbreitet.

Frankreich.

Briefe aus Madrid vom 23. Febr. sagen, die spanische Regierung hätte auf die Vorstellungen des englischen Gesandten und des französischen Geschäftsträgers ihre Rüstungen zur Vertheidigung Don Miguels ausgesetzt; die spanischen Korps würden eine bloße Observationsarmee bilden. Der Temps bemerkt jedoch dazu, diese Verzichtung von Seite Spaniens sey wenig wahrscheinlich; sie stehe zu sehr in Widerspruch mit dem Charakter seines Kabinets. (Zudem hatte man ja ein paar Tage früher durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Madrid vom 24. v. M. erhalten, welche den an diesem Tage erfolgten Abmarsch der ganzen königl. Garde nach der Gränze von Portugal meldeten.)

Straßburg, vom 4. März. Ein Bürger hiesiger Stadt macht im heutigen Niederrheinischen Courrier folgendes Schreiben bekannt, das er von einem Polen, den er beherberget hatte, erhalten:

Avignon, 27. Febr. 1832.

Mein Herr! Ich kann nicht umhin, Ihnen diese Zeilen zu übersenden, die mich erinnern, wie viel ich verlor, indem ich Sie und Ihre hochherzige Familie verließ. Schmerzlich fühle ich es, Avignon ist nicht Straßburg, und unser Unglück steigt immer mehr. Die franz. Regierung hat uns kasernirt, und gibt uns nur anderthalb Pfund Brod und 3 Sols täglich auf den Mann, den Unteroffizieren 6 Sols, nebst gleicher Ration Brod, und den Offizieren 30 Sols; denn sie sagt, die Flüchtlinge seyen zu gleichem Sold wie das franz. Heer nicht berechtigt. Aendert sich solches nicht, so sind wir genöthigt, nach Amerika zu gehen, wo die Regierung vielleicht mehr Mitgefühl für unser Unglück hat! Die Einwohner von Avignon lieben uns nicht; wir können Abends nicht ausgehen, ohne von allen Seiten her mit einem Steinregen befallen zu werden. Ich bin mein Leben lang ihr aufrichtiger Freund Jasinski."

Paris, vom 4. März. Unsere Truppen sind am 23. Februar zu Ankona gelandet. Der außerordentlich schnelle Lauf der Flotte, welche dieselben an Bord hatte, erlaubte nicht, daß der General Cubieres, welcher sich über Rom nach Ankona begeben sollte, zeitig genug ankommen konnte, um das Kommando der Expedition zu übernehmen und selbst der Vollführung der Instruktionen vorzustehen, die er von der Regierung des Königs erhalten hatte.

Uebrigens besteht in diesem Augenblick das vollkommenste Einverständniß zwischen unsern Truppen und den Ortsbehörden. Unsre Truppen besetzen die Citadelle gemeinschaftlich mit denen des heil. Stuhles.

Diese Expedition, welche seit lange vorhergesehen worden war, für den Fall, wo die Ruhe in den römischen Staaten von neuem gestört werden sollte, wird, so wie die von Belgien, die Biederkeit der Absichten der französischen Regierung beweisen, und ungeachtet der geringen Anzahl Truppen, woraus dieselbe besteht, darf man hoffen, daß diese zweite Expedition, wie jene erste, das glückliche Resultat hervorbringen wird, in den Staaten des heil. Stuhles schneller die Lösung der Schwierigkeiten herbeizuführen, die verschwinden zu sehen den Mächten am Herzen liegt, so wie sie dies bereits durch Unterhandlungen bezeigt haben, welche unablässig mit Thätigkeit fortbetrieben werden. (Monit.)

Das Journal des Debats enthält über die Ankunft der französischen Truppen zu Ankona noch folgendes Nähere:

Fortwährend herrschte die vollkommenste Ordnung in der Stadt, und wurde keinen Augenblick unterbrochen. Die Freude der Einwohner gab sich durch den freundschaftlichsten Empfang, der unsern Soldaten zu Theil wurde, kund. Keine für die öffentliche Ruhe beunruhigende Demonstration fand statt. Die Schauspielhäuser blieben geöffnet; der Handelsverkehr wurde nicht unterbrochen; die Arbeiten im Hafen hatten ihren Fortgang, und die Waaren wurden mit Vertrauen und Sicherheit ausgeschifft, selbst in dem Augenblick, wo unsre Truppen sich der Festung militairisch nahten. Die Behörden der Stadt waren mit aufrichtigem Eifer zu allem dem behülflich, was den Dienst der Lebensmittel und der den Soldaten nöthigen Lieferungen sichern konnte. Unsere Truppen wurden denselben Abend kasernirt. Die Stadt war erleuchtet.

— Man hatte, sagt der Messager, die Abreise des Herzogs v. Orleans nach Toulon angezeigt. Indessen bleibt der Prinz hier. Der Moniteur sagt es; die Reise ist aufgeschoben. Wir haben uns erkundigt; die Sache lohnte wohl der Mühe. Wir erfuhren Folgendes: Gewiß ist, daß das Projekt einer neuen Expedition nach Afrika gebildet worden ist; der Kronprinz sollte nach Algier gehen; seine Gegenwart schien dort von Nutzen seyn zu müssen. Der Zustand der Angelegenheiten von Europa: die Verzögerung der Ratifikationen, die Gegenwart des Grafen v. Orlow im Haag, seine langen Unterredungen mit dem Könige Wilhelm, die Ungewißheit der Gemüther in Belgien, die Gährung in der baierischen Rheinprovinz, die Verwickelungen der italienischen Frage, die Bewegung der spanischen Bataillone, trotz der Bemerkungen der Kabinette von London und Paris — hat indessen diese Plane modifizirt.

Niederlande.

Die Haarlemsche Courant enthält Nachstehendes aus dem Haag vom 4. d.:

„Dieser Tage wird ziemlich allgemein versichert, es sey Hoffnung vorhanden, daß die Sendung des Grafen v. Orlow mit gutem Erfolg werde gekrönt werden, ja sogar, daß dieser Staatsmann sich bald nach London begeben werde, versehen mit der Erklärung, daß man von hiesiger Seite bereit sey, die 24 Artikel, mit Vorbehalt gewisser Modifikationen, anzunehmen. Will man dem, was darüber verbreitet ist, Glauben schenken, so forderten die Modifikationen: keine freie Fahrt für Ausländer auf den Binnengewässern zwischen der Schelde und dem Rheine; eine Fortsetzung einer Eisenbahn oder eines Kanals von auswärts über unser Grundgebiet; Kapitalisirung des belgischen Antheils an der Schuld; gleicher Antheil von beiden Seiten an den Vortheilen und Lasten bei der Liquidation des Syndikats, ꝛc., und die fortdauernde Besetzung der Citadelle von Antwerpen, bis der Vertrag zur Ausführung gebracht worden."

Dem Amsterdamschen Handelsblatt wurde von ebendaher vom 5. d. Folgendes geschrieben:

„Gestern gegen Abend kam hier nicht der niederländische Kabinetskurier, welcher noch zurückerwartet wird, sondern ein russischer von St. Petersburg an, von wo derselbe am 19. Febr. abgegangen war. Nach den gleich darauf stattgehabten häufigen Mittheilungen zu urtheilen, müssen die von ihm überbrachten Depeschen von höchst wichtigem Inhalt seyn. — Se. Exz. der Graf v. Orlow arbeitete heute Vormittag lange mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und hatte hierauf mit dem englischen Gesandten, Ritter Bagot, eine Konferenz. Diesen Abend wurde ein Kurier nach Paris abgeschickt. Wahrscheinlich tritt nun auch Herr Labensky schnell seine Rückreise dahin an."

Rußland.

Petersburg, vom 25. Febr. Durch Allerhöchsten Ukas vom 17. d. M. ist es den Tuchfabrikanten des Königreichs Polen als eine besondere Vergünstigung gestattet worden, im Verlauf von 3 Jahren eine gewisse Anzahl von Arschin Tuch über das Zollamt von Brzesc nach Kiachta gegen Erlegung einer verminderten Zollabgabe als Transit auszuführen, nämlich im Jahre 1832: 300,000 Arschin zu 4 Kop., im J. 1833: 200,000 Arschin zu 4 Kop. und im Jahre 1834 ebenfalls 200,000 Arschin zu 5 Kop. Zoll für das Pfund. Die Repartition dieses Quantums Tuch unter die polnischen Fabrikanten ist der Administration des Königreichs Polen überlassen.

Odessa, vom 14. Febr. Der Bote von Odessa enthält einen Brief aus Napoli vom 30. Dez. v. J., der auf der Fregatte „Fürstin Lowicz" geschrieben ist und von der Feier des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers von Rußland Nachricht gibt. Der englische Admiral, der französische Kommodore, sämmtliche Residenten, Konsuln und Kommandeure, die Mitglieder des griechischen Senats, die Deputirten und eines der Regierungsmitglieder, Koletti, speisten an diesem Tage auf der Admirals-Fregatte. „Alle", heißt es am Schluß, „tranken auf das gegenseitige Wohl und auf die Ruhe in Griechenland, und zwei Tage später brach im Angesicht der Fregatte in Argos die Flamme des Bürgerkrieges aus, und eben jener Koletti ward ein Parteihaupt, um die Regierung zu stürzen."

Vermischte Nachrichten.

Der Berliner Freimüthige enthält nachstehenden Privatbericht aus Wien im Februar über das Geburtsfest des Kaisers:

— — Wir haben eben ein schönes Fest begangen, ein schöneres steht uns bevor. Der Geburtstag eines Fürsten ist etwas sehr gewöhnliches, und auch ein vierzigjähriges Jubiläum ist nicht etwas so gar außerordentliches. Für uns und gerade in dieser Zeit knüpfen sich aber ernst rührende Betrachtungen daran. Kaiser Franz ist seit den vierzig Jahren seiner Regierung unser Landesvater. Das werden Sie gedruckt von jedem Fürsten, in und außer seinen Hofzeitungen lesen, selbst noch jetzt, nach den Julitagen. Es steht aber nur zu oft ein äußerst langer Gedankenstrich zwischen dem „lesen" und dem „seyn." Der fällt bei uns weg. Kaiser Franz ist ein Landesvater, im vollen, schönen Sinne des Wortes. Oestreich hat viel, sehr viel, grade während der väterlich segensreichen Regierung seines Franz gelitten; da reichen keine Tausend, um die Familien zu zählen, welche in der unglücklichen Periode um ihr Alles kamen, weil man dazumal so wenig als jetzt glaubte, daß Papiere nur Papiere sind. Die Thränen sind, so leicht man auch meint, daß unser Sinn wäre, lange noch nicht Alle getrocknet, sie erben oft vom Vater auf Sohn, von der Mutter auf die

Tochter. Aber keiner Seele kommt es bei, das bittere Verhängniß, das den Staat getroffen, mit dem kaiserlichen Greise in Verbindung zu bringen. Er litt wie wir. Auch außer durch Krieg und Pest fühlt sich der denkende Oestreicher verwundet. Glauben Sie, auch wir fühlen die chinesische Mauer um unsere Staaten gezogen. Sie lachen in Wien, sie machen sich darüber lustig, sie profitiren von den Mäuselöchern und Ritzen dieser Mauer, so viel es geht, und scheinen dabei zufrieden und selig, aber doch fühlt man es. Sie drückt nicht unsern Leib, aber unser Bewußtseyn, unsern Stolz. Und doch fühlt kein ächter Wiener, kein ächter Oestreicher etwas von dem Druck im Augenblick, wo er seinen Kaiser sieht; es steht ein Freund, ein Vater bei ihm, es schwimmen die Augen voll Thränen, sobald das: „Gott erhalte Franz den Kaiser" von einer vollen Versammlung angestimmt wird, und Niemand denkt mehr an seine Verluste. Ueber die persönliche Bedeutung Kaiser Franz des Zweiten möchte dereinst mancherlei aus Tageslicht kommen, wovon man bis jetzt wenig ahnet, und er dürfte größer, bedeutender auftreten, als der edle Greis jetzt scheinen will. So viel ist jetzt gewiß, daß jeder Oestreicher ihm ein specielles Mitgefühl für seine Leiden beimißt. Er schwört Stein und Bein darauf: der gute Kaiser fühlt mit ihm, mit ihm besonders, und kann ihm das auch nicht helfen, so ists doch ein Tröpflein Balsam auf die Wunde. Bei seiner Audienz hört er Jeden an, weiß von Jedem, räth ihm, ist zu ihm ein Wiener und ein guter Freund, ein Bruder, Alles in Allem. Und das ist nicht allein der gemeine Mann. Auch der Hochgebildete und Hochstehende, der Frondeur und der Liberale, dem alles mißfällt, auf den Kaiser läßt er nichts kommen.

Das mag überhaupt Deutsch seyn, können Sie sagen; es kann auch Einer sagen: das ist unsere Constitution; es kann auch einer sagen: das ist äußerst pfiffig: Alles Schlimme von der Regierung und alles Gute von der Person des Kaisers ausgehen zu lassen. Mag seyn, pfiffig, vernünftig oder Deutsch, es ist aber gut, ein Trost! — Wer nur immer einen Trost findet! Ich nannte vorhin: Liberale. Ein entsetzliches Wort, und doch gibt es bei uns deren jetzt so viel als irgend wo. Lange zum Schweigen condemnirt, haben sie jetzt (versteht sich nur in Wien) eine ganz merkwürdige Redefreiheit acquirirt. Es wird bei uns mehr raisonnirt, als in Berlin — aber gegen den Kaiser kein Wort. Nun sagen zwar Leute, daß das Raisonniren zugelassen werde, sey auch pfiffig. Der große Mann, der nicht Kaiser ist, aber beinahe so viel, stehe hinter der Kulisse und lasse uns Wiener reden, so viel wir wollen, so stark wir wollen, und auf ihn selbst schimpfen, und lache dazu so recht heimlich und aus vollem Herzen mit und habe uns eigentlich damit zum Besten, daß wir dächten frei zu springen, und er lasse uns doch eigentlich am Fädchen springen. So arg ist es nun wohl nicht; aber der Mann ist sehr klug, indem er fein zuläßt, was nicht zu hindern geht. Die Welt von heute muß raisonniren. Wer den moralischen Strom hemmen will, den reißt er um. Wo nicht raisonnirt wird, wird gehandelt. Also läßt er die Wiener zur Abwechselung und zur Verdauung raisonniren. Je lauter, je toller, um so schneller ist's vorüber. Ich muß Ihnen gestehen, der kluge Mann hätte, wenn er sie nicht schon längst besessen, dadurch meine volle Achtung erworben. Es gibt nicht überall solche kluge Männer. Es gibt im Gegentheil Leute, welche meinen, es brauche nur einer trotzigen Miene, um einem Strome Halt zu gebieten! Ob der kluge Mann jetzt nicht auch im Stillen über die eitlen kleinen Leute mit den trotzigen Mienen lacht!

Was im Augenblick ein helles Licht auf unser sonst dunkel gescholtenes Reich wirft, ist die polnische Geschichte. Der besagte kluge Mann hat sich von Anfang bis Ende klug dabei benommen, und nun da es vorbei ist, benehmen wir uns auch viel klüger als irgend Jemand sonst. Wir geben den flüchtigen Polen nicht einmal so viel als anderwärts, wo man ihnen gar nichts geben will, als rauhe Worte, aber wir geben es ihnen mit freundlicher Manier, und sie verlassen unsre Grenzen, nicht um als Apostel gegen uns an allen Heerstraßen zu predigen, sondern um von uns gut zu sprechen und den andern Leuten eine gute Meinung von uns beizubringen. So gut ist es, einen klugen Mann für sich zu haben; es ist nicht jene diabolische Klugheit von sonst, die noch jetzt hilft; auch die Klugheit ist humaner geworden, sie kauft mit freundlichen Blicken Wohlwollen ein, und ich versichere Sie, das Wohlwollen kommt uns wohlfeil — es kostet uns nicht — Millionen.

Von den Festen an unseres Franz Geburtstag werden Ihnen die Zeitungen genug gemeldet haben. Der Geist der Erfindung in dergleichen Sachen ist nirgend groß. Es reducirt sich immer aufs Alte. Nur daß bei uns die Paraden um ein bischen reeller sind, als anderwärts. Die goldenen Tressen sind ächt. — Das ist noch aus der guten alten Zeit geblieben. — Das Burgtheater gab, auf Kaisers Wunsch, wie es heißt, die alte — Lanassa. Eine Reminiscenz der guten alten Zeit, da wir die Lanassa doch jetzt bequemer als Jessonda besitzen. Indessen, das alte Rührspiel ging so ziemlich. Nur fiel neulich der Vorhang etwas zu früh, ehe die Heldin gerettet ist, und wurde, zu ungemeiner Belustigung der Anwesenden, noch einmal wieder aufgezogen, um die Paar Schlußworte nachzuholen.

Keine belustigende Nachrichten sind aber, leider, schon seit länger aus Gallizien hier. Dort wüthet der Typhus auf eine erschreckende Weise. Schon nennt man über 10,000 Opfer. Diese unglückliche Provinz scheint zu so schrecklichen Opfern auserlesen.

— Zur Vollendung des Weges unter der Themse fehlen noch 240,000 Pf. Sterl.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Auf Ansteben des in Düsseldorf wohnenden Gold-Arbeiters Herrn Joseph Hoffmann sollen am Freitage den 9. März 1832, Nachmittags 2 Uhr, im gewöhnlichen Notariats-Verkaufslokale bei Herrn Breitenstein auf der Volkerstraße zu Düsseldorf, folgende vor Derendorf an der Chaussee gelegene Immobilien öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

1. Das Haus bezeichnet mit Nr. 33 nebst daran liegendem Garten, groß 1 Morgen 30 Ruthen.
2. Die daneben gelegene ehemalige Schmiede (jetzt Wohnhaus) mit Garten, groß 37 Ruthen.
3. Der neben dem zum Hause gehörigen Garten gelegene Schneppengarten, circa 50 Ruthen groß.

Die Immobilien werden zuerst einzeln und nachher im Ganzen zum Verkaufe ausgestellt. Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf der Schreibstube des unterzeichneten Notars offen.

Düsseldorf den 27. Februar 1832.

Coninx.

Das zu Düsseldorf am Wehrbahnen an der Elberfelder, Kölner und Duisburger Landstraße gelegene Haus der Erben Burberg, zum neuen Wehrbahn genannt, mit Brauerei, Stallung für 42 Pferde, Remisen, Hofraum und Garten, Kegelbahn und sonstigem Zubehör, vorzüglich gut zur Wirthschaft geeignet, soll am Dienstage den 20. März 1832, Nachmittags 2 Uhr, im fraglichen Hause selbst auf sechs respektive 9 Jahre, anfangend mit 1. Mai 1832, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden

Coninx, Notar.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den zehnten März 1832 werden auf dem öffentlichen Markte zu Düsseldorf durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher des Morgens präcise eilf Uhr, verschiedene Mobilien öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Heinrich Bloos.

Unsere eheliche Verbindung zeigen wir einem verehrten Publikum ergebenst an.

Düsseldorf den 8. März 1832.

Gustav Moltke und
Louise Moltke,
gewesene Oldenburg.

Lotterie-Anzeige.

Da ich leider von einer Krankheit befallen worden bin, so ersuche ich meine Interessenten, ihre Loose 3. Klasse bei mir abholen zu lassen.

G. Reiß, Unter-Einnehmer,
Kasernenstraße.

Auf der Rheinstraße in der Hoffnung sind beste Malaga-Citronen pr. Stück 1 Sgr., auch Schelfische zu billigem Preise zu haben.

Ein Mädchen von honetter Familie, evangelischer Confession, wünscht eine gute Condition im Laden oder sonst eine ähnliche Stelle. Das Nähere ist zu erfahren Nr. 842 Bergerstraße.

[77] Ein ordentliches Mädchen, das gut waschen und bügeln versteht, und sogleich eintreten kann, wird gesucht. Von wem, sagt die Expedition

Theater-Anzeige.

Freitag den 9. März zum Erstenmal und unter persönlicher Leitung des Componisten:

Raphael.

Große Oper in 3 Abtheilungen, frei nach dem Französischen von D. Arendt, Musik von W. Telle.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.